Pränumerationspreise:
Für Laibach (sammt Zustellung in's Haus):
Ganzjährig . . fl. 5.—
Halbjährig . . „ 2.50
Vierteljährig . „ 1.25
Mit Postversendung:
Ganzjährig . . fl. 6.—
Halbjährig . . „ 3.—
Vierteljährig . „ 1.50
Einzelne Nummern 5 kr.

TRIGLAV.

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

(Erscheint Dinstag und Freitag.)

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtiget.

Insertionsgebühren:
Für die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung 6 kr., 2mal 8 kr., 3mal 10 kr.
Stempel jedesmal 30 kr
Redaktion: Hauptplatz Nr. 313, II. Stock.
Administration ebendaselbst in Ottokar Klerr's Buchhandlung.

Jahrgang V. Laibach, Freitag am 17. Juni 1870. Nr. 48.

Der Ausschuß der „Slovenija" empfiehlt als Kandidaten für den Landtag.

I. In den Landgemeinden.

1. Für Laibach und Oberlaibach: Herrn Dr. **Johann Bleiweis** und Herrn Dr. **Josef Poklukar** in Laibach.
2. Für Stein und Egg ob Podpeč: Herrn **Johann Toman**, Dechant in Moravče.
3. Für Krainburg, Neumarktl und Bischoflack: Herrn **Franz Kramar**, Domherr und Dr. **Radoslav Razlag**, Advokat in Laibach.
4. Für Radmannsdorf und Kronau: Herrn **Lovro Pintar**, Pfarrer in Breznice.
5. Für Adelsberg, Planina, Senožeče, Laas und Ill. Feistritz: Herrn Dr. **Ethbin Costa**, Advokat in Laibach und Herrn **Mathias Koren**, Gutsbesitzer in Planina.
6. Für Wippach und Idria: Herrn **Georg Grabrijan**, Dechant in Wippach.
7. Für Rudolfswerth, Landstraß und Gurkfeld: Herrn **Josef Zagorc**, Gutsbesitzer in St. Barthelmä.
8. Für Treffen, Sittich, Seisenberg, Nassenfuß, Littai und Ratschach: Herrn **Josef** Graf **Barbo**, Herrschaftsbesitzer in Rakovnik, Herrn **Michael Tavčar**, Pfarrer in Vače. *)
9. Für Gottschee, Großlaschitz und Reifnitz: Herrn **Lukas Svetec** und Herrn **Peter Kozler** in Laibach.
10. Für Črnomelj und Metlika: Herrn **Martin Kramarič**, Gutsbesitzer in Radovica.

II. Für die Städte und Märkte.

1. Für Idria: Herrn **Markus Lipold**, k. k. Oberbergrath in Idria.
2. Für Neumarktl, Radmannsdorf und Stein: Hrn. **Johann Murnik**, Handelskammersekretär und Redakteur der „Novice".
3. Für Adelsberg, Oberlaibach und Laas Herrn **Franz Kotnik**, Realitätenbesitzer in Oberlaibach.
4. Für Krainburg und Lack: Herrn **Leopold Jugovic**, Handelsmann in Krainburg.
5. Für Rudolfswerth, Landstraß, Gurkfeld, Černembl, Möttling und Weichselburg: Herrn **Karl Rudež** Herrschaftsbesitzer in Feistenberg.
6. Für Gottschee und Reifnitz: Herrn **Johann Košir**, k. k. Bezirksrichter in Gottschee.

(Die Kandidaten für Laibach werden demnächst nach dem Ergebnisse der einzuberufenden Wählerversammlung namhaft gemacht werden.)

*) Der im letzten Blatte für die 3. Abgeordnetenstelle dieses Wahlbezirkes in Vorschlag gebrachte Herr Dr. Lovro Toman hat jede Kandidatur infolge seiner schweren Krankheit entschieden abgelehnt.

Der Tabor in Cirknice.

(Schluß.)

Die weiteren Punkte des Programms sind ebenfalls noch mehr lokaler Natur; deßhalb sei es uns gestattet, dieselben in Kürze zu besprechen.

Als nächster Redner für Errichtung von Mauthen an den Konkurrenzstraßen tritt Herr Hren, Bürgermeister von Begnje auf. Er erwähnt vor allem der großen Opfer, womit die Straßen gebaut und im Stand erhalten werden, wobei sich andere Leute besonders viele Diäten verdient hätten. Die Kosten der Erhaltung sind nun so groß, daß es zweifelhaft erscheint, ob man sie werde erschwingen können. Durch die Errichtung einer Mauth, an der man von jedem Zugthier 3 kr. zu zahlen hätte, würden den Gemeindekassen bedeutende Beträge zufließen. — Diese Gründe leuchteten der Versammlung so gut ein, daß sie die Resolution einstimmig beschloß.

Weiters sprach Herr Kraševec, Realitätenbesitzer in Niederdorf, über die Austrocknung des Cirknicer Sees, welcher, obschon er zu den Wundern des Karstes zählt, doch kaum den Steuerbetrag durch das Erträgniß deckt; das Heu ist schlecht, der Fischfang und die Jagd kaum nennenswerth. Das Laibacher Moor trägt jetzt fast das fünfzigfache von dem, was es vor 20 Jahren getragen. Daher ist die Austrocknung des Cirknicer Sees im Interesse der Viehzucht und des Feldbaues dringend zu wünschen. Die Resolution wird gleichfalls einstimmig angenommen.

Als letzter Redner spricht Herr Nolli aus Laibach über Herabsetzung der Frachtentarife auf der Südbahn. Durch eine Parallele zwischen den Tarifen dieser und der italienischen Bahn weist er nach, daß die letztere bei weitem günstigere Bedingungen hat, was wieder natürlich auf den Preis der Lebensmittel ꝛc. Einfluß übt. Es wird demnach auch eine dießbezügliche Resolution einstimmig genehmigt.

Hierauf erfolgte die Vorlesung der Telegramme, welche von der Versammlung mit Enthusiasmus aufgenommen wurde. Zum Schlusse trat noch der Leiter des Tabors, Herr Dr. Razlag, vor, um der versammelten Volksmenge den Dank auszusprechen für die musterhaft beobachtete Ordnung und die Aufmerksamkeit, womit den Vorträgen verständnißvoll gefolgt wurde; alles dieß ist ihm ein sicherer Beweis des besten Gedeihens unserer gerechten Sache. (Beifall und stürmische „Živijo" dem Präsidenten.) Deßgleichen wurde dem anwesenden k. k. Kommissär Herrn Ogrinc, der während der Verhandlungen nicht den geringsten Anlaß fand, irgendwie einzuschreiten, der Dank der Versammlung votirt.

Mit einem tausendstimmigen „Živijo" auf Se. Majestät den Kaiser, wovon die Berge widerhallten, wurde der Tabor geschlossen und die Tausende verließen begeistert und in bester Eintracht den Taborplatz.

Somit hat sich auch dieser Tabor seinen Vorgängern in Krain, Steiermark und Küstenland in jeder Beziehung würdig angeschlossen, sein Erfolg ist ein durchschlagender, seine Bedeutung eine schwerwiegende, zweifellose. „Nun erst wissen wir," hört man die Land-

leute sagen, „was wir fordern dürfen, was man uns ungerechterweise vorenthält. Die Gesetze sind ja nicht ungerecht für uns, aber die Beamten halten sich nicht an dieselben. Das muß anders werden, wir wollen es, wir können ja die Beamten zwingen, daß sie sich an die Gesetze halten, und das werden wir, weil wir es beschlossen haben."

Solche Kundgebungen und Auffassungen der Tabore sind sehr erfreulich für jeden Patrioten, ein einziger Tabor erreicht mehr, als dicke Bände geschriebener Belehrungen, er hinterläßt überall die gleichen Spuren, ein steriles Feld für die nemškutarische Drachensaat, die in solchen Orten nimmermehr blühen wird. Mögen unsere Gegner immerhin spötteln über den „nationalen Schwindel," endlich müssen die energischen und einmüthigen Forderungen Tausender doch eher Berücksichtigung finden, als die separirten Wünsche von Vereinen, die nur persönliche Zwecke anstreben. Wo sich Volksmassen so entschieden hinter ihre Führer stellen und die Forderungen derselben als ihre eigenen anerkennen, kann die Stimme nicht ungehört verhallen und die Zeit ist nicht mehr ferne, wo eine gewisse Klique unsere edelsten Männer nicht ungestraft wird verhöhnen und in den Koth ziehen dürfen.

Angesichts der Landtagswahlen ist diese Erscheinung schon ein Sieg auf unserer Seite oder wenigstens ein verläßliches Signal desselben, und wir können mit Beruhigung dem Tage entgegensehen, an welchem die Volksstimme des ganzen Landes ihre Vertreter in den Landtag schicken wird, trotz der verzweifelten Anstrengungen jener Klique, die bald den letzten Schuh Bodens auf slovenischer Erde verloren haben wird. „Slovenien" ist keine Fantasmagorie mehr, sondern eine in nicht allzuweiter Ferne sichtbare Thatsache, mögen sich unsere Gegner noch so sehr in Selbsttäuschungen wiegen. Jeder Tabor ist hiezu eine Säule, an der sich die Wellen des Nemškutarismus und falschen Liberalismus vergeblich brechen. Darum soll es unser Bestreben sein, solche Säulen in allen Theilen unseres Landes möglichst dicht an einander aufzustellen, die Konstitution gibt uns ja hiezu das volle Recht, und so gelingt uns der Bau jenes Gebäudes, in dem uns allen volles Recht wird, nämlich „Sloveniens" unter dem Schutze des erstarkten Szepters Oesterreichs.

Der Klerus und die Wahlen.

Im „Kärntner Blatt" begegnen wir einem Aufrufe an die Geistlichkeit Kärntens und finden darin recht treffende Stellen. Hier heben wir nur einige derselben hervor, weil sie eben jetzt zeitgemäß sind.

„Was hat die Kirche und der Geistliche" — heißt es — „von den Gesetzen zu erwarten, wenn diejenige Partei sie macht, welche jetzt schon die Predigten und den Beichtstuhl kontrolirt, jetzt schon dem Geistlichen vorschreiben will, was er auf der Kanzel sagen darf oder nicht, welche jetzt den Gensdarmen vor die Kanzel zitirt und nach der Polizei ruft, wenn ein Bischof oder Geistlicher die Grundsätze der Kirche über religiöse Fragen verkündigt. Wer glaubt, daß wir übertreiben, der lese nur die Zeitungen. Hier werden Papst und Bischöfe als die bösartigsten und gefährlichsten Feinde und Verderber des Volkes, die Geistlichen als Fanatiker bezeichnet, welche das Volk verdummen und entsittlichen. Es ist also nur konsequent, wenn die Fortschrittspartei einen Vernichtungskrieg gegen Kirche und Klerus beginnt, sobald sie die Gewalt hat, denn Verführer und Volksverdummer und Vaterlandsverderber verdienen keine Schonung. Und steht nicht alles, was von der Kirche innerlich abgefallen ist, was mit ihr in Feindschaft lebt, unter der Fahne des Fortschrittes? Sollen da die Geistlichen auf ihr staatsbürgerliches Recht verzichten und ruhig zusehen, wie ihre Todfeinde die Macht an sich reißen, um dann eine Kirchenverfolgung heraufzubeschwören?

Diese Pflicht kann der Geistliche in der legalsten Weise von der Welt erfüllen. Er bedarf zur „Agitation" weder der Kanzel, noch des Beichtstuhles. Es ist übrigens gewiß auch noch keinem eingefallen, hiezu den Beichtstuhl zu benützen, obwohl der Fortschritt sich durch diese Behauptung entehrt. Der Privatverkehr genügt, um das Volk aufzuklären über das, was von den Wahlen abhängt, damit es sich nicht berücken und belügen läßt. Diese Thätigkeit kann ihm niemand wehren. Aber auch äußere Gründe verpflichten den Geistlichen, sich am Wahlkampfe zu betheiligen: die Vereinigung zwischen Staat und Kirche. So lange sie besteht, sind die kirchlichen Interessen mit den politischen Staatsinteressen auf's innigste verbunden. Die oberste Gewalt des Staates führt das Oberaufsichtsrecht über die Kirche, macht Verordnungen und Vorschriften für die

---

Feuilleton.

Laibacher Silhouetten.

„Sie sind ein Mann von Bildung und Ehre?" — „Ja wohl!" — „Bedauere sehr, dann kann ich Ihnen keinen Regenschirm leihen." — „Mein Herr!" — „Ruhig! Hören Sie lieber eine Geschichte."

Es war im Jahre des Heils 1870, im dritten Jahre der „Intelligenz", in welchem just wir leben, obwohl wir die Intelligenz nicht sind. In diesem Jahre sagten die Nemškutarji, welche einen Verein, „Filharmonie" genannt, bilden, zu einander: Lasset uns einen Ausflug machen, auf daß die Provinzstadt Cilli, so da treu hält an unserm Glauben, staune über uns und unsere Werke und unsere Kinder bis in's vierte Glied.

Und sie rasirten ihr borstiges Angesicht glatt, brannten sich das Haar und balsamirten mit Wichs die spitzigen Schnurbärte, daß es duftete bis in die Nasen der Filister, so man da nennet „Slovenen". Und als der Tag kam, an welchem die Christen das Pfingstfest feiern durch Firmung ihrer Kinder, da ertönte die filharmonische Trompete, sie bepackten ihre Reisesäcke mit „Bildung und Intelligenz," frühstückten stehend ein Stückchen Verfassung und dampften ab in großen Archen, so ihre Väter erfunden. Es waren ihrer nicht viel, auch waren sie nicht viel werth, aber sie fuhren doch nach Cilli.

Und es begab sich, daß es sehr stark regnete, als sie in Cilli waren. Es war großer Mangel an Parapluies in der heiligen Stadt, wohin die Laibacher Nemškutarji jährlich einmal pilgern, wie es vorgeschrieben ist im Buche der Verfassung, um mit ihren Brüdern jährlich einmal Fraseln zu essen. Die Noth stieg hoch, es gingen oft drei deutsche Männer unter einem Regenschirm; der aber, der keinen hatte, wurde naß, denn der Regen durchnäßt auch die Kleider eines Auserwählten.

Am zweiten Tage des Pfingstfestes hatten die Pilger eine „Hetze" am Schloßberge, so stand es geschrieben in den Satzungen, so man Programm nennet. Der Regen aber floß in Strömen, es war die siebente Stunde, die Stunde des Aufbruchs, aber der Regen wollte nicht aufhören, das auserwählte Volk zu wässern, Jehova hatte das Programm nicht gelesen.

Es war aber ein Mann im Volke, der kein Parapluie mitgenommen. Dieser wollte die „Hetze", die Feier der Bundeslade am Schloßberge auch mitmachen, ohne naß zu werden. Und er trat in das Gewölb eines Wechslers, welcher Geld gegen Regenschirme wechselte. Es war aber im Gewölb ein neunzehnjähriges Mädchen, zu diesem sprach er: Holde Maid, leihe mir einen Regenschirm, auf daß die Haut meines Leibes nicht naß werde, wenn ich mitmache die „Hetze" am Schloßberg.

Darauf die holde Maid: Mit nichten kann ich Dir den Regenschirm borgen, denn es ist ein Gebot mir von meinem Herrn gegeben, welches heißet: Du sollst meine Regenschirme verkaufen. Auch kenne ich Dich, Fremdling, nicht von Angesicht. — Darauf der Fremdling: Ich bin ein Mann von Bildung und Ehre und es ist billig, daß Du mir anvertraust den Regenschirm, den ich Dir sogleich zurückbringe, wenn er bewahret hat die Haut meines Leibes und die Kleider meiner Haut vor der schädlichen Nässe.

Der Mann aber hatte ein filharmonisches Abzeichen auf dem Tuche seines Rockes und es war ein k. k. Offizier mit grünem Aufschlag bei ihm. Die Maid glaubte dem Worte des Fremden und borgte ihm den Regenschirm, der ihres eigenen Leibes Hülle vor dem Regen zu schützen bestimmt war. Und der Fremdling zog fort und als das Fest um war, vergaß er seines Wortes und entführte den Regenschirm nach Laibach. Die Maid aber hat jetzt nichts, um ihren Leib vor Nässe zu schützen.

Sehen Sie, das ist die Historie von dem „Mann von Bildung und Ehre" und dem entliehenen und nicht wieder zurückgestellten Regenschirm. Sie begreifen daher, daß ich Ihnen, weil Sie ein Mann von Bildung und Ehre sind, keinen Regenschirm anvertrauen kann, weil ich, gleich jener Maid, dann gezwungen wäre, die Geschichte zur Ehre und Verherrlichung des filharmonisch-nemškutarischen Zuges nach Cilli publik werden zu lassen und auf diesem Wege den

kirchlichen Funktionen und Organe, hat die Gehalte für die kirchlichen Diener in der Hand und kann, wenn sie feindlich gesinnt ist „den Pfaffen den Brodkorb höher hängen" — wie hohe Herren gar offenherzig gedroht haben. Kann es da dem Geistlichen gleichgiltig sein, ob die kirchenfeindliche Fortschrittspartei die oberste Gewalt und Macht im Staate erhält? Nie und nimmer, so lange die Verbindung zwischen Staat und Kirche besteht. Ganz anders ist es, wenn diese Verbindung gelöst wird, wenn die Kirche vollkommen frei vom Staate ist, wie in England und Amerika. Der Geistliche sieht sich dann bei solchen Kämpfen nicht mehr in der Lage der Nothwehr, er hat dann kein höheres Interesse mehr an den politischen Angelegenheiten seines Landes als jeder andere Staatsbürger, weil dann seine Kirche durch eine wahrhaft freisinnige Landesverfassung vor staatlichen Uebergriffen geschützt ist. Daher kommt es, daß die Geistlichen in England und Amerika sich wenig um die Wahlkämpfe kümmern, obwohl es dort Jesuiten in Menge gibt. Hätten wir dieselben kirchlichen Verhältnisse wie England und Amerika, — wir wären wahrlich froh, dieser Kämpfe überhoben zu sein."

Zustände in Agram.

Aus Agram, 9. Juni wird der „Zuk." geschrieben: Die Gymnasialprofessoren Jagić und Bratelj sind gestern ohne vorangegangene Untersuchung mittelst Ferman ihren Stellen enthoben; das Motiv war die Kollektiv-Erklärung gegen den Gassenjungen Starčević; doch mögen noch andere Gründe unseren gestrengen Herrn und Gebieter zu diesem Einschichterungsmittel bewogen haben. Wer erinnerte sich nicht, daß vor den letzten Landtagswahlen auch mehrere Angestellte plötzlich brodlos gemacht wurden? Man will nebenbei den Beamten in's Gedächtniß rufen, daß sie nicht freie Bürger eines konstitutionellen Landes sind, sondern Sachwalter, Hofrichter, Rentmeister, Ispan und Birösches des an Ungarn um fl. 2,200.000 verpachteten Kroatiens, und daß sie als solche auf den Wink des Herrn von Šišljavić unbedingt zu gehorchen haben. O armes Kroatien! Einst das Asyl für die Nachbarländer Krain, Steiermark und selbst für die Militärgrenze, eine Art Schweiz für politisch Verfolgte, ist es heute Dank der „Union" zu einem Baronat des Ungarlandes degradirt. Seine treuesten Söhne müssen sich in die einst geknechteten Länder flüchten, von dort aus ihre heiligsten Rechte vertheidigen, wenn sie nicht der Rachewuth Abtrünniger verfallen wollen. Den andern Tag gaben die Professoren Marković, Šajatović, Pavec, Dioković, Kellner und Žerjavić ihre Demission, während die Professoren Meiksner und Peksider bloß auf Andringen ihrer Kollegen, die deren Familien nicht der Noth und Entbehrungen ausgesetzt wissen wollten, im Dienste verblieben. Diese Resignation war nicht die Frucht purer Oppositionssucht, sondern ein Gebot der Ehre, ein Opfer dargebracht der seltensten Ueberzeugungstreue. Darauf traten 120 Studirende der oberen Klassen aus dem Verbande des hiesigen Gymnasiums aus und verließen unter Verwahrung gegen die den Professoren zugefügte Schmach und Verfolgung die Lehrsäle. Es wären ihnen die übrigen Kollegen gleichfalls gefolgt, wenn sie der Denunzirungsvirtuos und Gymnasialdirektor Kostić, diese feile Kreatur des Baron Rauch in den Gymnasiallokalitäten nicht eingeschlossen hätte; wahrscheinlich werden sich aber diesem entschlossenen Schritte der ausgetretenen 120 bis auf eine kleine Anzahl auch die übrigen Studirenden des Obergymnasiums nachträglich anschließen. Alles Drohen, Bitten, Beschwören und Terrorisiren der jungen Leute von Seite des berüchtigten Direktors Kostić konnte sie von ihrem Vorhaben nicht abbringen. Wahrlich, recht erfreuliche Früchte des Magyaronenthums in Kroatien!

„Mann von Bildung und Ehre" dahin zu bringen, daß er die entliehene Waare der Eigenthümerin zurückstelle, ehe sie gezwungen ist, andere Maßregeln zu ergreifen. Hätte der „Mann von Bildung und Ehre" den Regenschirm gekauft, dann wäre er nicht zum Helden einer wahrhaften Historie geworden, es wäre denn, daß Herr Terpin hinzugekommen wäre.

Kennen Sie die Geschichte von Herrn Terpin, seines Zeichens Nemškutar und konst. Gemeinderath von Laibach, und seinem Heu? Nicht als ob Herr Terpin auch die entfernteste Aehnlichkeit mit jenem Thiere hätte, das Heu frißt; Gott bewahre! Herr Terpin ist wohlbestallter Gemeinderath und traf als solcher einen bürgerlichen Käufer des magistratlichen Heu's auf der Wiese, der eben im Begriffe war, das Heu zu trocknen. „Nun, habt Ihr das Heu noch nicht weggeschafft! Sollte schon längst geschehen sein!" — „Aber Herr, solange es nicht trocken ist, kann ich es doch nicht wegschaffen! Wo soll ich es denn trocknen lassen?" — „Am St. Jakobsplatze," war der eben so schnelle als barsche Bescheid, denn Herr Terpin ist Meister in der Art — höflichen Bescheiden. Der Mann ist noch lange nicht das, wozu er geboren scheint, und er kann es durch sein liebenswürdiges Auftreten gegen die Käufer des magistratlichen Heues dahin bringen, daß kein Mensch mehr dasselbe kauft und schließlich er gezwungen ist, es selbst zu — essen. Ob's ihm wohl schmecken wird?

Ein Nemškutar verdaut alles eher, sogar slovenisches Brod, als ein slovenisches Programm. Um dieser verhaßten Kost auszuweichen, stiehlt er der Wiener Verwaltungsrathsklique Programme, und stellt an ehrliche Leute das Ansinnen, sich mit denselben füttern zu lassen und sie zu verdauen. Als ob eine solche Kost für jedermann wäre! Dergleichen bekommt nur Leuten wohl, welche das Volk entweder schon geschunden, oder es zu schinden gedenken. Zu welcher Klasse von diesen gehören die Laibacher Falschliberalen, die Schleppträger des erblaßten Ministeriums?

Wir bitten um Aufklärung zu unserer Benehmungswissenschaft.

Lokales.

Laibach, 17. Juni.

— (**Nichtsanktionirter Landtagsbeschluß.**) Das vom krainischen Landtage nun schon dreimal beschlossene Gesetz über die Abänderung der Landtagswahlordnung hat auch zum drittenmale die kaiserliche Sanktion nicht erhalten. Die Begründung der Minister, welche das Gesetz zur Sanktionirung zu empfehlen nicht in der Lage waren, ist ziemlich lang, aber trotzdem nichtssagend. Da wir nun schon ein ganzes Archiv nichtsanktionirter Landtagsbeschlüsse haben, so wollen wir an diese Notiz keine Glossen knüpfen, sondern überlassen dieselben unseren Lesern.

— (**Konkurrenzstraßen.**) Nach dem Beschlusse des vorjährigen Landtages sind in die Zahl der Konkurrenzstraßen in Krain folgende eingereiht worden: Die Straße von Radomlje über Homec bis an die Straße Stein-Tersain, — die neue Straße zwischen Soderšica und Bloke über Sedlo, Krčale und Ravno, — die neue Straße im Branicer Thale von Wippach über Mavče bis zur küstenländischen Grenze, — die Seitenstraße bei Gottschee und Mozel von Videm über Deutschlack und Meklarje nach Černomelj, — die Straße zwischen Littai und der Pleškovic'schen Mühle und die Straße von Vidošice von der Möttling-Drašicer Straße an bis zur Militärgrenze; — die bisherigen Konkurrenzstraßen: über Žigmarice, Mlaka und Podklanec, und die Straße über Goro nach Laserbach wurden als solche aufgelassen.

— (**Auch eine Frucht der Giskra'schen Aera.**) Nunmehr ist es entschieden, daß statt der bisherigen 10 nur 5 k. k. Bezirksärzte in Krain angestellt sein werden und zwar in Laibach, Krainburg (für ganz Oberkrain), Adelsberg, Rudolfswerth und Gottschee. Unser Land hat ohnehin großen Mangel an Aerzten, daher ist diese neueste Verfügung ein neuer harter Schlag für dasselbe. Zwar steht es dem Landesfond und den Gemeinden frei, eigene Aerzte zu bestellen, dafür haben sie aber auch das Recht, dieselben zu bezahlen, was dem ohnehin mit Steuern und anderen Lasten überbürdeten Lande kaum möglich ist.

— (**Höchste Zeit.**) Wie die „Novice" erfahren, bleibt der durch die Prügelaffaire in Stein rühmlichst bekannte Direktor der Laibacher Realschule Thomas Schrey nur noch bis Ende dieses Schuljahres auf seinem Posten. Es war wirklich die höchste Zeit, daß man einen Mann entfernt, der in seinen Mußestunden so eigenthümliche Allotria treibt und seiner verfassungsfreundlichen Gesinnung auf so energische Weise Ausdruck zu geben weiß.

— (**Tagblattiaden.**) Das Tagblattmännchen, welches dann immer zum Vorschein kommt, wenn etwas im Werke, ist schon wieder da, um das Elend des in den Fesseln „pfäffischer Verdummung" schmachtenden Volkes zu besingen. Das Männchen ist in der That zu bedauern; es „sah ein Lichtlein auftauchen, das Lichtlein der jungslovenischen Bestrebungen," und war so dumm, diesem „politischen Irrlichte" — wie es diese Erscheinung nennt — zu folgen; nun entdeckt es, daß es so eigentlich recht plump sich foppen ließ, was um so beschämender für dasselbe ist, als es sich sonst immer für den Fuchs ausgab, der nicht in die Schlinge geht. Das Männ-

chen gesteht nun selbst ein, daß es an eine Partei geglaubt, die es gar nicht gebe. „Es gibt keine Jungslovenen," klagt es mit Pathos, d. h. es gibt keine Jungen, die nicht Slovenen wären, und das ist betrübend für eine Klique, die im Lande vergeblich sich nach Häckchen umsieht, um daran Seile zu knüpfen, womit sich die slovenische Nation recht bequem umstricken ließe. Nun ist seine letzte Hoffnung dahin, da es aufgehört hat, zu hoffen, daß die „Alten" von den „Jungen" gefressen würden, und es sieht sich wieder zu seiner Klique degradirt, wo es verurtheilt sein wird, überall Blamagen zu erleben und in der Minorität zu bleiben. Ein traurig Los, fürwahr! Doch läßt es den Muth nicht sinken, sondern feuert seine Landsknechte zu verdoppelter Thätigkeit auf, da sie sich nun auch gegen die „Jungen" wenden müssen, an denen sie schon Bundesgenossen gewonnen zu haben glaubten. „Selbst ist der Mann," deklamirt es; wir aber glauben, es wäre richtiger: Allein ist der Mann, aber das schadet nichts, er hetzt doch seine Krieger in den Tod. Was liegt ihm an ihnen? Er selbst wird sich schon rechtzeitig salviren. — Für diese schmachvolle Fopperei seitens der „Jungslovenen" rächt sich das Männchen am Cirknicer Tabor, den es in einer Weise herunterreißt, als wäre es ein Verfassungstag gewesen, ja, es degradirt ihn beinahe zu der Bedeutungslosigkeit einer Versammlung des konst. Vereins, indem es ihn „trotz des pomphaften Arrangements für mißlungen" erklärt. So ist's recht! Nur hauen, die Zahl der Taboriten auf ein Viertheil reduziren, die ganze Sache „Schwindel ohne Effekt" nennen, es ist ja das einzige, was dem Männchen übrig bleibt, und ist seiner vollkommen würdig. Zudem ist das Schimpfen billig, jeder trifft es, sogar der Spatz am Dach. Warum es den Dr. Zarnik so sehr in Schutz nimmt, ist uns nicht klar, doch dürfte ihm der Klient für die aufgedrungene Protektion kaum Dank wissen. Nicht nur eigenes — sondern auch des „Tagblatt" Lob stinkt.

— (**Zur Taktik unserer Feinde.**) Die Anhänger der falschliberalen Klique Giskra-Herbst in Laibach suchen auf jede mögliche Art alles, was slovenisch ist, zu verunglimpfen, namentlich durch Korrespondenten in auswärtigen Blättern, deren hungrige Spalten sie mit Lügen und böswilligen Verleumdungen stopfen. Dabei sind sie gewissenslos genug, für ein elendes Zeilenhonorar oder aus purem Haß Erfindungen als Fakta hinzustellen und Personen damit in Verbindung zu bringen, die in der Sache nichts zu thun haben, ihnen jedoch ein Dorn im Auge sind. Erfindungen dieser Art sind alle Berichte über die Sitzungen des Vereins „Slovenija", dessen Einfluß im Lande sie schmerzlich fühlen. Den Dr. Zarnik wollen sie durchaus zu einem Märtyrer stempeln, um mit ihm auf die Volksführer ein Odium zu wälzen. Die letzte Nummer der „Novice" gibt nun den wahren Grund an, warum Dr. Zarnik nicht auf die Liste der Kandidaten gesetzt wurde. Sein Programm weicht von dem der Landtagsmajorität ab, wie dieß sein Benehmen deutlich genug dokumentirt. Es muß der Majorität des krainischen Landtages alles daran gelegen sein, Eintracht und Uebereinstimmung im Schooße des wahren Volksvertretungskörpers zu erhalten, denn diese sind die Basis aller Unternehmungen, welche auf Erfolg abzielen. In richtiger Erkenntniß und Würdigung dieses Umstandes lehnte der Verein fast einstimmig die Kandidatur des Dr. Zarnik ab. Persönliche Motive, welche man gegnerischerseits dieser Handlungsweise unterschiebt, waren nicht maßgebend, sie existiren ebensowenig hier, wie überhaupt in Fragen, wo es sich um Landes- und Volksinteressen handelt. Ueber persönliche Vorurtheile ist die nationale Partei erhaben, dieß hat sie konsequent bewiesen; wer das Gegentheil behauptet, ist ein schändlicher Verleumder.

— (**Der „Triglav"**) hört mit Ende dieses Monates auf zu erscheinen, so rufen unsere Gegner mit Jubel aus. Wir glauben es gerne, daß er ihnen unbequem ist, aber trotz der freundschaftlichen Gesinnungen, die zwischen uns obwalten, können wir ihnen den Gefallen nicht thun, das Blatt „wegen Mangel an Abonnenten" eingehen zu lassen, selbst auf die Gefahr hin, daß die Todesanzeige des „Triglav" in der „Triester Zeitung" mindestens als eine verfrühete erscheint. Der betreffende Korrespondent hat ohnehin schon so viele Lügen drucken lassen, daß es ihm auf eine mehr gar nicht ankommt und er sich schwerlich veranlaßt sehen dürfte, sie zu widerrufen. Unseren P. T. Lesern aber diene zur Nachricht, daß der „Triglav" trotz großer Opfer unsererseits so lange erscheinen wird, als es das nationale Interesse erheischt, wenn er auch keine Subvention aus dem Dispositionsfonde hat, wie andere Blätter. Er hört nur unter der Bedingung auf, wenn das „Tagblatt" aufhört — zu lügen und die Vertretung der vaterländischen Interessen übernimmt.

Verehrte Wähler der Stadt Laibach!

Die Landtagswahlen sind vor der Thüre!

Auch Ihr habt zwei Abgeordnete zu wählen.

Es ist nicht nöthig, Euch die Wichtigkeit der Wahlen für den Landtag weitläufig zu erklären. Ihr seid selbst im Stande, sie zu beurtheilen. Wählet Euch daher Männer, die unabhängig, charaktervoll und wahre slovenische Patrioten sind. Um jedoch zu erfahren, welchen Ihr am meisten vertrauet, ladet Euch der gefertigte Ausschuß höflichst ein

zur Probewahl, die Sonntag 19. d. M. um 3 Uhr Nachmittags im Saale der Laibacher Čitalnica stattfindet.

Erscheinet verläßlich alle, damit wir im Sinne unsers Programms einig zur Wahl hintreten. Das Wahlrecht ist ja eines der wichtigsten Rechte des Bürgers eines Verfassungsstaates.

Für den Ausschuß der „Slovenija":

Dr. Johann Bleiweis, Präsident.

Telegrafische Wechselkourse vom 15. Juni 1870.

5perz. Metalliques 60.10. — 5perz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.10. — 5perz. National-Anlehen 69.—. — 1860er Staats-Anlehen 95.90. — Bankaktien 718. — Kreditaktien 253.20. — London 119.15. — Silber 117.25. — K. k. Dukaten 5.74. — Napoleon'dors 9.57.

Marktpreise in Laibach, am 15. Juni 1870.

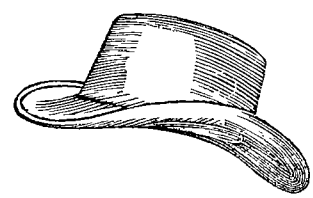
	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Metzen	5	30	Erbsen pr. Metzen	6	—
Korn „	3	40	Fisolen „	5	—
Gerste „	3	—	Rindfleisch pr. Pfd.	—	24
Hafer „	2	50	Kalbfleisch „	—	22
Halbfrucht „	—	—	Schweinefleisch „	—	24
Heiden „	3	20	Schöpsenfleisch „	—	17
Hirse „	3	30	Heu pr. Zentner	1	20
Kukurutz „	3	60	Stroh „	—	98
Erdäpfel „	2	20	Holz, hartes, pr. Klft.	6	60
Linsen „	5	50	— weiches, 22" „	5	—

Ein Praktikant,

der 2 bis 3 Real- oder Gymnasialklassen gut absolvirt hat, findet Aufnahme in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung des **O. Klerr** in Laibach. 39—3.

Auch sucht oberwähnte Handlung eine Wohnung bestehend aus 4—5 Zimmern, Küche, Speis und Keller in der Stadt.

Echte Panama-Hüte von 4 fl. an,
Echte Florentiner-Hüte von fl. 1.50 an,
Imit.-Panama-Hüte von fl. 1.20 an.



Strohhut-Niederlage
Kundschaftsplatz Nr. 222. 42—2.

Eigenthümer, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Jak. Alešovc. — Druck von Josef Blasnik in Laibach.